

Dresdner Volkszeitung

Hauptredaktion: Dresden, Raben & Comp., Nr. 1288.

Organ der Vereinigten Sozialdemokratie

Hauptredaktion: Dresden, Raben & Comp.

Diese Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaften Dresden-Stadt und Dresden-Landstadt

Abonnementpreis: einjährig 4000.— M., durch die Post bezogen monatlich 4000.— M., unter Kreuzband für Deutschland wöchentlich 1200.— M., Einzelnummer 200.— M., Sonnabendnummer 250.— M., Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Schriftleitung: Wettinerplatz 10. Tel. 25281. Druckzeitung nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Geschäftsstelle: Wettinerplatz 10. Tel. 25281. Geschäftszeit von 7 Uhr morgens bis 5 Uhr nachm.

Anzeigenpreis: die 6spaltige Nonpareilzeile 400.— M., auswärts 500.— M., die 3spaltige Nonpareilzeile 1500.— M., auswärts 1800.— M., Ausland 2400 u. 7500 M. Bei mehrmaliger Aufgabenermäßigung, Familienangeh., Sieben- u. Fielgeluche 40 Proz. Rabatt. Für Dreimonatsfrist 150 M.

Nr. 75

Dresden, Donnerstag den 29. März 1923

34. Jahrg.

Gildensozialismus und Vollsozialisierung

Von Edwin Carpm

Im Verlag von Raben u. Comp., Dresden, hat vor einigen Monaten Genosse Dr. Otto Neurath, Wien unter dem Titel: „Gildensozialismus, Klassenkampf, Vollsozialisierung“, eine Broschüre (48 Seiten lang) erscheinen lassen, die vom Standpunkt klarer wirtschaftstheoretischer Einsicht und reicher wirtschaftsorganisatorischer Praxis den Gegenstand behandelt. Diese Schrift gehört zu dem besten dessen, was Neurath geschrieben hat; sie gehört aber auch zu den wenigen wirklich wichtigen, weil den Sozialismus praktisch fördernden Schriften, an denen es in den letzten Jahren arm war.

In Deutschland hat bisher, wie die bürgerliche, so auch die sozialistische Wissenschaft, sich mit dem Gildensozialismus wenig beschäftigt, obwohl Zeit und Gelegenheit dazu genug vorhanden gewesen wäre, seit E. A. Ogden vor dem Krieg im „Archiv für Sozialwissenschaft“ eine Arbeit über diese Bewegung veröffentlichte, die damals noch weiter nichts als eine vom geistlich-bürgerlichen Standpunkt amüßige Spielart des Syndikalismus schien. Der Grund für diese bedauerliche Gleichgültigkeit liegt darin, daß es in Deutschland keine gildensozialistische Bewegung gibt, die ohne Zutun der Intellektuellen aus der täglichen Not breiter Massen entspringen würde. Und Gildensozialismus ist zwar durchaus imstande, in Form und Inhalt breiter Massen zu dringen, wenn er klar und geschickt von Gewerkschaftern propagiert wird. Aber aus der Masse selbst entspringen kann er nicht, dazu ist er selbst viel zu sehr ein Produkt föhler Ueberlegens, wissenschaftlichen Forschens und praktischer Entwürfe. Diese Feststellung ist nicht etwa ein Vorwurf, Gestaltung der Lebensordnung in der menschlichen Gesellschaft kann nicht der Willkür der Massen entspringen, wenn sie auch nur vom Willen und vom Selbstopfer der Massen getragen, getragen kann. Hier gilt (ohne daß deshalb die ökonomische Geschichtsauffassung als falsch bezeichnet werden dürfte) einmal der Satz, daß es darauf ankommt, eine Gesellschaftsordnung, die den Willen der Massen zur Beteiligung der Ausbeutung vernünftigen will, aus dem Kopf zu erfinden; nicht „fertig“, nicht in allen Einzelheiten, wohl aber in den Grundzügen. Das ist noch lange kein Fabriizieren von Utopien: solches Fabriizieren liegt erst vor, wenn man die Gesetze der Wirtschaftstheorie und der Seelenkunde ignoriert, wenn man wirtschaftstheoretisch unmögliche Ergebnisse glaubt durch Staatsgewalt erzwingen oder durch List erschleichen zu können, wenn man mit Menschen wie mit Schachfiguren rechnet, die, wenn sie einem nicht hübsch genug sind, einfach in anderer Farbe angemalt werden. Mit einer phantastisch-almächtigen Staatsgewalt und mit engelsguten Menschen rechnet der Gildensozialismus aber nicht; sondern den Menschen, wie er uns als Durchschnittswesen in der Erfahrung gegeben ist, und die Gesetze der reinen Ökonomie erkennt er ehrlich an und berücksichtigt sie beim Aufbau seiner Zielsetzung.

Trotz dieser durchaus rationalen Grundeinstellung sind aber auch Intuitionen im Gildensozialismus lebendig. Das Gefühl des Entwürdigenden in der „schlechtigsten“ Abhängigkeit der Arbeiterklasse von den Besitzenden ist in den geistigen Vätern des Gildensozialismus sehr lebendig, die Gemeinheit des bloßen Erwerbsstriebs, der heute die Wirtschaft in Bewegung hält, die Göttheit und Rühmtheit der Planlosigkeit kapitalistischen Wirtschaftens, das Unmenschliche der gewohnheitsmäßigen Unterwerfung der Gesellschaft unter das Zufallsziel der Spekulation; das alles ist von ihnen ganz stark empfunden, das sind die Triebkräfte, die in ihnen wirken, wenn sie die gelehrte Arbeit tun, die der Aufbau des Verhältnisses des Gildensozialismus verlangt, und das ist es auch, was sie guttief mit den, sich manchmal blind genug, manchmal belletrisch sicher bewegenden Proletariatsmassen verbindet. Deshalb sollte jeder Proletarier trotz der föhler Eitelkeit, die die Träger des Gildensozialismus umweht, sich bemühen: diese Leute sind Fleisch von meinem Fleisch und Bein von meinem Bein.

Die Gilden sind Organisationen, die die Trennung der gesellschaftsbildenden Faktoren in der Bewegung zur Befreiung der Arbeiterklasse aufzuheben bestimmt sind. Diese Trennung (die übliche Dreiteilung in Partei, Gewerkschaft und Genossenschaft) ist historisch notwendig gewesen: sie entspricht den verschiedenen Gebieten der Lebensordnung, auf denen die Proletarier sich zuerst ihres Stoenstums im Staat der „bürgerlichen Freiheit“ bewußt geworden sind; und sie entspricht der einfachsten Möglichkeit, dieses erwachende Bewußtsein zu organisieren. Auf die Dauer aber muß, so wie die Lebensordnung in der Wirklichkeit eine unauflösbare Einheit bildet und nur in der Diskussionswelt der Bezirke in „Einzelgebieten“ aufgelöst werden kann, auch die Aktion der getrennten Organisationen wieder zusammengelegt werden. Das kommt in der engen Fühlung zum Ausdruck, die zwischen den drei Organisationen seit langem gehalten wird, das genügt aber nicht, um die Einheit immer wirklich zu sichern, und es führt leicht zu verfehlten Kompromissen. Man denke nur an die tiefverfahrenden politischen Meinungsverschiedenheiten zwischen den Gewerkschaften und den verschiedenen sozialistischen Parteien, an die wirtschaftspolitischen Gegensätze zwischen den Parteien und den Genossenschaften; dann wird man das erste richtig verstehen und das zweite wird deutlich an der unvollständigen Unterordnung der Politik

unter die Gewerkschaften — mit ihrer notwendigen Frucht: dem Ueberwiegen der Sozialpolitik über die Wirtschaftspolitik. Der Gildensozialismus sieht ein, daß dies ein Uebding ist; und so glaubt er die Zeit gekommen, daß die Einheit der proletarischen Befreiungsbewegung wiederhergestellt wird: sei es durch die Erzeugung der anderen proletarischen Kampfgebilde durch Gilden, die alle drei gleichzeitig sind, sei es durch die Zusammenfassung der drei Sonderorganisationen in einer Spitzenorganisation.

Das zeigt sich nun freilich schon beim englischen Gildensozialismus eine seitlame Erscheinung. Die Abneigung gegen die bloße Sozialpolitik äußert sich nicht in einem Streben nach Verklärung der Stellung des politischen Faktors im proletarischen Dreibund, sondern in einer Theorie, die den Genossenschaften den überragenden Einfluß in der Gilde zubilligt. Sie sollen Produktionsgenossenschaften sein und zu Selbstverwaltungskörpern der Produktionszweige durch Verbandsbildung sich ausbilden. Wer die Geschichte der Produktionsgenossenschaften kennt und die Anarchie des Gewinnstrebens als einen Hauptfehler der kapitalistischen Weltordnung erkannt hat, wird in allem, was nach einer Ordnung der Welt durch frei assoziierte Produktionsgenossenschaften aussieht, einen starken Einschlag von Liberalismus herauskneifen.

In der Tat stammt ja die gildensozialistische Bewegung zum Teil aus liberalen, anarcho-sozialistischen, im Grund individualistischen Ideen historisch her — und auch sachlich steht hier ein Stück Utopismus. So wie gewisse bürgerliche Planwirtschaftler den Zusammenhalt der Selbstverwaltungskörper der einzelnen Wirtschaftszweige als Problem nicht erkennen (typus: Rathenau's „Autonome Wirtschaft“), so wie sie glauben, daß, wenn wir nun erst in der Planwirtschaft zu Hause sind, sich schon alles finden wird — so geht auch der Gildensozialismus an diesem Problem vorüber. Seine Intuitionen gerade sind es, die ihm hier einen Strich spielen: keine an sich voll berechnete Abneigung gegen die Bureaucratisierung der Wirtschaft und gegen die Totalverwaltung der Lebensführung des einzelnen, die in der Tat bei jeder sozialistischen Wirtschaft drohen. Auch die berechnete Beforgnis,

daß in der politischen und gewerkschaftlichen Organisation der Endverhältnisse nicht zu der notwendigen Wirkung seiner Erkenntnis auf das Geschehen im ganzen kommt, wird hier wirksam. Dennoch glaube ich, daß die Lösung des Gildensozialismus nur eine Scheinlösung des Problems ist und daß es anderer Maßnahmen bedarf, um hier das Schicksal des Sozialismus gegen die sehr stark gewordenen antizipativen Instinkte der Menschen sicherzustellen. Der vorzeitige Glaube, daß „der“ Mensch gut schon ist, kann sich ebenso schlimm rächen wie der nicht minder abergläubige Zeitgedanke, daß der Mensch allezeit schlecht gewesen sei und bleiben werde. Für dieses große Problem gibt auch Neurath keine Lösung im Rahmen des Gildensozialismus an.

Schon diese dürftige Skizze einiger Eigenarten des Gildensozialismus zeigt, daß er wert ist, daß wir uns mit ihm unvoreingenommen auseinandersetzen. Daß er die Planmäßigkeit des Wirtschaftens, daß er die Unüberwindlichkeit der Endverhältnisse, die Erforderlichkeit von Wirtschaft, nicht bloß Sozialpolitik für das Proletariat nachträglich zur Debatte stellt, sollte uns um so mehr freuen, als er nicht „aktuell“ ist; uns bleibt also Gelegenheit, rechtzeitig, gründlich und föhlich über ihn nachzudenken. Denn das alles sind Probleme, deren Lösung der Sozialismus nötig hat. Und daß das Problem des Syndikalismus in der sozialistischen Gesellschaft von den Gildensozialisten nicht gelöst wird, hindert nicht, daß aus Anlaß jener Bestrebungen andere es endlich sehen, Sozialismus ist radikal im Ziel und reformistisch in der Taktik. Die Tatsache aber, daß beides heute von vielen Sozialisten vermischt, verwirrt oder veressen wird, darf uns nicht hindern, einzusehen, daß auch Gewalt ein notwendiges Hilfsmittel des Reformismus sein kann und daß die Sicherung des Sozialismus gegen den Syndikalismus ein radikales Ziel der Sozialisierungsbewegung ist; ferner: daß es weitgeschichtliche Situationen für den Sozialismus auch nach seiner Verwirklichung (und erst recht in der Uebergangszeit zum Sozialismus) geben kann, in denen die Fragen der Zeit nur mit nachdrücklichen Mitteln gelöst werden können. Auch der, der weiß, daß Rajonette nicht allmächtig sind, daß man mit Maschinengetrieben nicht lösen, mit Senkerseilen nicht zimmern, mit Galgenstricken nicht lebendige Kraft zengen kann; auch der tut gut, von Zeit zu Zeit einmal zu überlegen, was daraus für Ziel und Taktik des Sozialismus folgt, im Klassenkampf — und nachher.

England wartet weiter ab

Die französischen Machthaber besitzen in der englischen Staatsleitung einen treuen Freund, der bis jetzt jedem französischen Vorschlag und durch keinen französischen Schritt die Freundschaft treiben ließ. Die französischen Machthaber legten sich über den Verfall der Vertrag hinweg, betrieben eine ganz selbständige Gewaltpolitik gegen Deutschland, so daß der englische Vertreter in der Reparationskommission sich an den entscheidenden Beschlüssen nicht beteiligte. Das war alles. Im übrigen ließ sich die englische Regierung alles gefallen — und das englische Kapital machte gute Geschäfte dabei. Seit dem Einbruch der Franzosen ins Ruhrgebiet ist die englische Kohle der begehrteste Handelsartikel. Glänzende Geschäfte werden in England gemacht, auch in anderen Industrien; die Arbeitslosigkeit schwindet dahin. Das englische Wirtschaftsleben kann den Ruhrkonflikt nur begrüßen.

Politisch weitbildendere Kreise machten aber immer wieder Vorwürfe, England solle vermittelnd sein. Die Regierung lehnte ab, weil Poincaré hatte wissen lassen, er würde jede Vermittlung als „unfreundlichen Akt“ auffassen und zurückweisen. Unzählige Debatten hat das englische Parlament über den Ruhrkonflikt gehabt. Hunderte von Anträgen mußte die Regierung seit Wochen beantworten. Sie blieb dabei, daß eine Vermittlung solange keinen Zweck habe, als Frankreich nicht verhandeln wolle. Im übrigen seien die englischen Interessen durch die französische Politik nicht beeinträchtigt oder bedroht.

Nun hat am gestrigen Mittwoch abermals eine Ruhrdebatte das englische Unterhaus aufgewühlt. Die Londoner Meldungen belegen, daß diesmal der Ton außerordentlich ernst war. Der Liberale Briag, früherer Sekretär Lloyd Georges, bewies in einer bedeutsamen Rede, daß man es jetzt nicht mehr mit dem Verfall der Vertrag, sondern mit einer neuen französischen Politik zu tun habe, die ganz selbständig vorgehe und die nicht die Wiedergutmachung als Zweck verfolge. Das Hauptmotiv der französischen Politik sei die Sicherung einer politisch neuen Definition, das heißt der französischen Vormacht. Dies sei ein gefährliches Gebiet, er hoffe, daß die Zeit komme, wo die englische Regierung eine eigene Ansicht geltend mache. Asquith hob hervor, daß die deutsche Regierung durch die Rede des Außenministers Rosenbergs die Vordränge von Hughes akzeptiert habe (Regelung der Reparation durch internationale Wirtschaftsverständige), man könne nicht verstehen, warum nun die Dinge so weitertrieben und England immer noch den wohlwollenden Velleitender mache.

Für die Regierung erklärte Baldwin, daß auch jetzt noch nicht die Zeit einer Vermittlung gekommen sei. Ein Vorstoß würde England das Vertrauen bei den Alliierten kosten. Wenn England ihnen gegenüber eine feindselige Haltung einnähme, würden Englands Mittel zur Ohnmacht verdammt sein. Die Regierung hoffe, daß die Zeit für Vermittlung kommen werde, bisher aber verfolge sie durch ihre abwartende Haltung den allein möglichen Weg. — Die Auswärtige wird noch fortgesetzt, aber sie ändert nichts an der Tatsache, daß die englische Regierung Frankreich keineswegs

Schwierigkeiten machen wird. Erneut verweist man in England auf den Rat, den Genar Law der Regierung Cuno gab: sie möge einen bestimmten Vorschlag machen, was sie in der Reparationsfrage leisten wolle und könne. Das werde den den Weg zur Klärung frei machen.

Fühlung mit Italien

London, 28. März. Der diplomatische Mitarbeiter des Daily Telegraph erklärt, daß Mussolini zweifellos in der letzten Woche bei der deutschen Regierung Vorstellungen erhoben und in lebhafter Weise beraten habe, den Verbündeten ein konkretes Angebot in der Reparationsfrage zu machen.

Berlin, 28. März. In dieser Richtung wird offiziell erklärt, daß sie in dieser Form nicht guttendend ist, daß aber selbstverständlich die deutsche Regierung in der letzten Zeit auch mit der italienischen Regierung in der Reparationsfrage Fühlung zu halten versucht habe.

Stinnes' geschäftliches Treiben

Herr Stinnes arbeitet mit Hochdruck hinter den Kulissen, um aus Geschäftsinteressen und im Interesse der deutschen Schwerindustrie gute Bedingungen bei Abschluß des Ruhrkonflikts zu erhalten. Er trifft jetzt schon Vorkehrungen, daß die Kosten des ganzen Konflikts der Arbeiterklasse aufgebürdet werden, die Großindustrie aber geschützt und gestützt daraus hervorgeht. Herr Stinnes verhandelt jetzt in Italien mit den einflussreichen Staatsmännern, nachdem er mit den Industriellen Amerikas und auch Italiens bereits konferiert hat. Nach Meldungen aus Mailand wird er mit Mussolini eine Unterredung haben, ebenso spannt er dort mit dem herbeigeeilten belgischen Außenminister seine Fäden. Die Pariser Presse berichtet spaltenlang über Stinnes' Betriebsamkeit, wobei Bertinag im Echo de Paris folgendes über die Rolle dieses Führers der deutschen Großindustrie sagt:

„Im Frühjahr 1920 war Stinnes einer Entente mit Frankreich gütig gesinnt, wenngleich er nicht an den Konferenzen der französischen und deutschen Industriellen, die zu dieser Zeit in Paris stattfanden, teilgenommen hat. Es bestand damals die Absicht, die beiden miteinander kämpfenden Eisenindustrien durch Spezialisierung der Produktionsaufteilung, der Mäße usw., in einem ausgleichenden Verhältnis zu entwickeln. Im übrigen wurde über diese Besprechungen sofort nach London berichtet. Es kam über den Preis der Reparationskohlle zu einem englisch-deutschen Abkommen, dessen Kosten im verfloßenen Jahr Frankreich zu tragen hatte. Seit dieser Zeit hat Stinnes den Widerstand Deutschlands gegen den Zahlungsplan vom 5. Mai 1921 ermutigt. Im Gespräch mit Franzosen gibt er sich gern als praktischer Mann aus. Er bietet den gezeichneten Gegenstände aber sofortige Vorteile, deren Annahme indessen eine Aufgabe des Verfallenen Friedensvertrages bedeuten würde. Als Ausgleich für die von ihm geleisteten Dienste verlangt